

B i l d u n g (s g e) s c h i c h t e n :

Vom Wechseln des Paradigmas zum Paradigma des Wechselns.

Norbert Westhof (Dezember 2004)

I. Konnotativismus – Systemizismus – Holismus. – Dieser Folge, deren dritter Schritt in den Historien von Pädagogik und Didaktik unmittelbar bevorsteht, korrespondieren die geistige Entwicklung des menschlichen Individuums wie die der Gattung Mensch: Auf das Fürwahrhalten des Mittelbaren als angeblich Unmittelbarem (naiver Realismus) folgt die Bewußtwerdung der Perspektivität und Bedingtheit allen sinnlichen wie geistigen Referierens (neuzeitlicher Idealismus bzw. Konstruktivismus), zunächst als einfacher (Konnotativismus), dann als vielfacher Bezug (Systemizismus), bevor die Urfrage nach der Geltung des Wahrgenommenen bzw. Erkannten und die geläuterte Antwort auf jene den Kreis schließen; die geistige Reise durch die Jahrtausende - gewissermaßen als Hologramm jener - auf der höchstmöglichen Stufe der Autopoiesis des Spiritus vollendet wird.

Wenn nämlich eines nur gilt aus Anspruch, nicht aber von sich her, so wird es bedeutungslos und mit ihm alles nichts. In Wahrheit aber wurde es unkenntlich als es selbst im Durchgang durch seine Vergewisserung als das unsrige. Es bezeugt(e) sich ungebrochen im Tod und in der Geburt. Jetzt kommt es uns als Sinn entgegen. Kannten wir es einst bloß, *erkennen* wir dasselbe nun, sind wir seiner gewiß, und es ist *in* uns nun auch. - Tiefe Geister ahnten dies vor der Zeit: Parmenides, der hinwies auf die Einheit von Denken und Sein; Plato, als er vom Erkennen als Wiedererkennen (anamnesis) sprach; Nicolaus Cusanus mit seinem Bild vom Menschen als dem Kartographen Gottes; Hegel, der Wahrheit als Bedingung von Wirklichkeit „ansah“.

Die Geschichte der Bildung ist keine Historiographie; sie ist Historie; und deren Nachzeichnung *gehört* zu jener. Heute denken viele leer, ohne Herzbezug. So *ist* es. Gedanken *sind*. An jenem Wendepunkt des Denkens als *Sein* in der Zeit wird Geschichte Gegenwart, und Zukunft beginnt, die offen ist - *und* voller Herkunft. Dann erkennt mancher Fragen als Antworten und geht Wege als Ziel. Dann darf die Liebe sich zeigen, weil niemand zerstört, sondern Sein zuläßt - und *in* der Zeit *ist*, nicht: darüberhinaus.

II. Führen und leiten durch eigenes Sein: Es kommt in besonderem Maße auf das eigene Innere des Lehrenden an, auf: seine Gefühle, Gedanken, Erwartungen und Einstellungen und darauf, daß er jene nicht verdrängt, sondern authentisch auftritt; dann nämlich handelt er mit großer Wirksamkeit auf einer meta- bzw. subphysischen Ebene aus dem Feuer seiner Kräfte heraus und als ganzer Mensch sowie ganzheitlich, während jede Beschneidung, die er sich zufügen würde, *alles* hinwegnähme, weil, was er zu geben vermag, nur als Ganzes sein kann und auch nur vermöge dieser Ganzheit, d. h. Heilheit, Unverletztheit, in Erscheinung tritt.

Dasselbe muß er jedem einzelnen Lernenden zugestehen. Dann entsteht eine „kom-munikative“ Atmosphäre von innen heraus, ein „Miteinandersein“, dessen Echtheitscharakter Tragfähigkeit und Bestand von Aktionen und Wirkungen verbürgt. Es ist also zu reformieren, was Meyer¹ behauptet: die Lehr-Lernsituation sei zu inszenieren in der Schule. Wohl behandeln wir sie so und sehen dies bereits als Fortschritt an, einer naiv realistischen Sichtweise gegenüber; dennoch entspricht Meyers Ansatz nur der 2. Stufe, der konstruktivistischen. Das Holon verbürgt, es erwartet aber auch mehr: nämlich daß wir den Lernort „Schule“ zum Lebensraum erklären und von dessen Natürlichkeit her formen lassen, jeden Tag und jede Stunde neu. – Wir lassen so auch Lehrpläne hinter uns und zwar in dem Sinne, daß auf das Lernen aus eigenem Antrieb hin befreite Schüler/innen diese überholen, manche sehr weit dazu, und daß sie sie sogar an deren Fortentwicklung teilhaben, indem sie Akzente der Zeit setzen, die immer mehr *ihre* ist denn unsere – wir altern – und Akzente ihrer *Person*. Individuelles Lernen und herrschaftsfreies Lehren im holistischen Paradigma!

¹ Meyer, Hilbert: Unterrichts-Methoden. Bd. 1, Lekt. 1, Kap. 2.1 (Die Künstlichkeit des Lernens). Mir liegt die 2. Aufl. von 1988 in der Lizenzausgabe von 2003 aus der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt vor.

III. Daß ein Einzelnes auch ein Ganzes ist, ist schon ein Geheimnis, ein Mysterium; größer aber ist dies: daß das Ganze ein Einzelnes ist und doch (so viele) einzelne Ganze in sich hat. - Das dialektische Verhältnis von Einheit eines Einen, Allumfassenden, Einzigen, und der unendlichen Vielheit einzigartiger Einzelner ist seit Urzeiten ein Thema der Philosophen und der Theologen, vielleicht das Thema derselben schlechthin. Der liebende Hinblick auf die uns umgebende Welt der sichtbaren Dinge und Lebewesen, das mitfühlende Horchen auf die Laute der Tiere und das einlebende Erspüren *ihrer* Lebendigkeit und die der Pflanzen, der Blumen insbesondere – wie schön; zurück den Blick des *Geistes nun* gewendet auf des Menschen paarhaftes Sein und darauf, daß er Hüter ist, auch seinesgleichen – das Wenige, welches uns zu sehen möglich wird von jener Schau aus Güte, weil wir Geliebte sind, ruft uns zur Liebe alles dessen, das uns anvertraut ist und unsern Dienst mit Schönheit beantwortet oder mit Anruf gar und Dankbarkeit. Wir *leben* dann diese Einheit des Ganzen als Vielheit in uns selbst als diesgewordenes Eines, sind mitgeschöpflich und, dessen uns bewußt, wir selbst, weil es dem Menschen eigentümlich ist, dies Glück des Schöpfers mitzufühlen.